

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1877**

3.1.1877 (No. 2)



# Karlsruher Zeitung.

Mittwoch, 3. Januar.

No. 2.

Vorauszahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.  
Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.  
Eindrucksgebühr: die gespaltene Zeile oder deren Raum 38 Pfennige. Briefe und Gelder frei.

1877.

## Ämtlicher Theil.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben Sich unter dem 30. Dezember v. J. gnädigst bewogen gefunden, dem Großh. Oberbaurath Josef Berkmüller zu Karlsruhe das Commandeurkreuz zweiter Klasse höchstehres Ordens vom Jähringer Löwen zu verleihen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben Sich unter dem 23. Dez. v. J. gnädigst bewogen gefunden, dem Raffendiner Mathias Fees bei der Obergemeinde Mannheim die kleine goldene Verdienstmedaille zu verleihen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben unterm 28. Dezember 1876 gnädigst geruht, den Hauptamts-Kontrollleur Hermann Wirth dahier, unter Verleihung des Titels eines Zollinspektors, zum Vorstand bei der Zollabfertigungs-Stelle am Bahnhof zu Waldshut zu ernennen.

## Nicht-Ämtlicher Theil.

### Telegramme.

† Berlin, 1. Jan. Namens der zur Jubelfeier des vor 70 Jahren erfolgten Eintritts in die Armee ihren Glückwunsch darbringenden Vertreter der deutschen Armee richtete Sr. Kaiserliche und Königliche Hoheit der Kronprinz folgende Ansprache an Se. Majestät den Kaiser und König:

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster Kaiser,  
Allergnädigster Kaiser, König und Kriegsherr!

Vor Ew. Kaiserlichen und Königlichen Majestät erscheinen heute zum ersten Male die Vertreter der gesammten deutschen Armee aus glücklich-friedlichem Anlaß. Es gilt der Erinnerung des Tages, an welchem Ew. Majestät unvergeßlicher Herr Vater, König Friedrich Wilhelm I., vor nunmehr siebenzig Jahren Sie im zarten Knabenalter in die Reihen Seines Heeres aufgenommen hat, des Heeres, welches in Ew. Majestät dereinst das Vorbild aller soldatischen Tugenden und den Schöpfer jener neuen Ordnungen erblicken sollte, die — in Kampf und Sieg bewährt — Preußens Ruhm erhöhen, Deutschlands Größe neu und fest begründen halfen. Ein Jahrzehnt ist dahin gegangen, seit bei der letzten Gedenkfeier dieses Tages ich Ew. Majestät mit den Glückwünschen der Armee die Gefühle ehrfurchtsvoller Liebe und unwandelbaren Vertrauens ansprechen durfte, welche Heer und Volk in Preußen für ihren theuren König befechten.

Heute, wo wir unter Gottes Beistand zu immer schönerer Erfüllung heranreifen sehen, was unser Vaterland lange schmerzlich vermisst und vergebens ersehnt hat, heute sind es Deutschlands Heer und geeinigte Stämme, die voll Dank für alle Güter, welche Ew. Majestät ihnen errungen, in ihrem Kaiser den siegreichen Feldherrn, den Wiederhersteller und Mehrer des Reiches verehren.

Ist es doch, wenn wir die Blicke rückwärts wenden auf den Beginn Ew. Majestät militärischer Laufbahn, als ob die mit Preußens tiefster Noth und endlicher Erhebung eng ver-

knüpften Jugenderlebnisse Ew. Majestät die Vorbereitung zu den Thaten bedeuten, welche die Weltgeschichte mit Ihrem Namen für immer untrennbar verbindet. Getreu den Worten der alten, wieder aufgelebten Denkzeichen preussischer Kriege wollen Ew. Majestät nur Dem die Ehre geben, dessen gnädige Hilfe mit Ihnen war und mit uns Allen. Nicht ziemt es mir daher, jener Thaten einzeln zu gedenken. Aber beglückt durch die Segnungen, welche uns aus ihnen erwachsen, sehen wir in froher Hoffnung und getrostem Muthe einer friedlichen Zukunft entgegen.

Fest geschlossen und alle Zeit zu des Vaterlandes Verteidigung bereit, ist das deutsche Heer der sichere Hort unserer Freiheit und Einheit, jeit die von Ew. Majestät geschaffenen Einrichtungen, welche einst Preußens Armee zur Erfüllung ihrer Aufgaben befähigten, nach dem letzten gewaltigen Kriege Gemeingut der ganzen Nation geworden sind.

Und wie in jenen ersten Tagen, als feindlicher Ueberfall drohte, die deutschen Fürsten und Völker zum Schutze des heimischen Herdes und zur Wahrung ihrer höchsten Güter um Ew. Majestät sich scharten; wie damals im Vertrauen auf Ihre starke und kundige Führung opferwillig und todesmüthig gestritten und gerungen ward, bis aus allen Kämpfen und Schlachten endlich in neuer Herrlichkeit das Deutsche Reich wieder erstand, dessen erbliche Kaiserkrone Ew. Majestät recht eigentlich auf der Wappstalt des Sieges dargebracht ward — so blickt heute mit freudiger Zuversicht das deutsche Volk, wechsaft und einig, auf seinen Kaiser und Kriegsherrn hin, in dankbarer Liebe und Treue und von dem heißen Wunsche erfüllt, daß Gott Ew. Majestät noch lange erhalten möge als Hüter und Schützer des Friedens und zu des Vaterlandes Heil!

Hierauf antwortete Seine Majestät der Kaiser:

Wenn alle die Herren, deren Anwesenheit Mich hier und am heutigen Tage besonders erfreut, mit den Gefühlen übereinstimmen, denen Mein Sohn so eben Worte gegeben, so kann Ich Mich nur um so glücklicher schätzen und spreche daher zunächst Ihnen Meinen Dank dafür aus.

Wenn Ich auf den Tag zurückblicke, an welchem Ich vor jetzt 70 Jahren in die Armee eintrat, muß Ich ja auch der Verhältnisse gedenken, unter denen es geschah; dann ist es aber auch von dem Augenblicke an, wo Mich die Hand Meines in Gott ruhenden Vaters in die Armee einführte, Meinen ganzen Lebenslauf hindurch bis zu der heute Mir vergönnten Freude Mein erstes Gefühl, dem Kenner unserer Geschichte demüthigen Dank zu sagen. Meine Stellung brachte es mit sich, daß der größte Theil Meines Lebens der Armee gewidmet war. Darum gebührt aber auch allen denen, welche Mich auf Meiner militärischen Laufbahn begleitet und Meine Bemühungen unterstützt, Meine Erkenntlichkeit, deren Ich Mich stets gern erinnere. Denn der Tapferkeit, Hingebung und Ausdauer der Armee verdanke Ich die Stellung, die Ich jetzt einnehme. Von Fehrbellin an bis auf die neuesten, glorieus beendeten Kriege stehen die Thaten der brandenburgisch-preussischen Armee unaussprechlich in den Annalen der Weltgeschichte, und was Preußen geworden ist, ist es hauptsächlich durch seine Armee geworden. Sie, Meine Herren, die heute Mir gegenüber Meine Armee repräsentieren, bitte Ich, allen denen, welche Sie vertreten, Meinen persönlichen Dank zu sagen, einen Dank, der um so verdienter

ist, als Ich Mich eine so lange Zeit hindurch von der Gesinnung und dem Geiste des Heeres, stets in engster Verbindung mit ihm, überzeugen konnte, ein Geist, der mit Ihrer Werk ist und dem, in Verbindung mit dem der deutschen Truppen, der große Erfolg gelang, ein einiges Deutschland und ein deutsches Heer zu schaffen.

† Weh, 31. Dez. Der „Mezer Btg.“ zufolge ist die Wahl Besançon's zum Bürgermeister vom Kaiser nicht bestätigt worden. Kreisdirector von Freyberg ist zum Bürgermeister-Verwalter ernannt.

† Stuttgart, 1. Jan. Das Resultat der heute hier abgehaltenen Stichwahl zur Abgeordnetenkammer ergab die Wahl Lautenschlager's (nationalliberal) mit 6948 Stimmen, Dull (Soc.-Dem.) erhielt 4716 Stimmen.

† Wien, 1. Jan. Das „telegraphische Korrespondenz-Bureau“ meldet aus Bukarest vom Heutigen: In Folge der Verlängerung des Waffenstillstandes soll die rumänische Armee auf den Friedenssetz gesteht werden.

† Brüssel, 31. Dez. Der „Nord“ glaubt nicht, daß der russische Botschafter in Paris, Fürst Orloff, im Auftrage Rußlands hierher komme und daß die Sendung desselben in irgend einer Beziehung zu dem Projekte einer Okkupation Bulgariens durch belgische Truppen stehe. Der „Nord“ glaubt vielmehr zu wissen, Fürst Orloff begeben sich auf eine Einladung des Königs der Belgier hierher.

† Paris, 30. Dez., Abends. Der „Moniteur“ schreibt: Die Hoffnung auf Erhaltung des Friedens sei festzuhalten, obgleich konstatirt werden müsse, daß bisher die Dispositionen der Pforte nichts weniger als versöhnlich erschienen.

† Paris, 31. Dez. Der Conseilpräsident Jules Simon erklärte beim Empfang des Syndikats der Wechselagenten, er hoffe fest auf einen friedlichen Ausgang der auswärtigen Krise und rechne dabei auf die weise Besonnenheit der europäischen Mächte.

† Paris, 1. Jan. Heute fand Empfang beim Präsidenten Mac Mahon statt, derselbe verließ ohne einen Zwischenfall. — Odian Effendi ist in einer finanziellen Mission der Türkei hier angekommen und reist morgen nach London weiter.

† Paris, 1. Jan. Die „Agence Havas“ meldet: Man glaubt, die Pforte werde die Vorschläge der Mächte schließlich annehmen, auch würden die Mächte der Pforte einige Zugeständnisse machen. Dieselben würden Modifikationen und Details betreffen, die den Vorschlägen der Mächte zu Grunde liegenden Prinzipien aber unberührt lassen. — Die Pforte beabsichtigt, 3 Millionen Livres Papiergeld zu emittieren.

† London, 1. Jan. „Reuter's Bureau“ meldet aus Konstantinopel vom 30. Dez.: Die Pforte weise absolut jedwede ausländische Okkupation ab, biete jedoch als eine Art Garantie die Unterzeichnung eines Protokolls an, in welchem sie die getreue Ausführung der zugesagten Reformen feierlich gelobt und darin einwilligt, daß die Konferenz nach 2 Jahren wieder zusammentrete zur Beglaubigung der loyalen Ausführung der neuen Verfassung. Die Pforte genehmigt auch die Bildung einer türkischen Gendarmerte unter Befehl von türkischen und europäischen Offizieren. — An der schot-

## Ein Plagiar.

Von Friedrich Verstäcker.

(Fortsetzung aus Nr. 1.)

Aktes Kapitel.

Mercedes.

Dolores hatte in die ganze Verhandlung nicht ein Wort hineingesprochen, aber seine Silbe war ihr auch entgangen, und ihre Gedanken arbeiteten dabei unverdrossen mit. Kaum war aber das Diner beendet — und keiner hatte eigentlich heute Appetit zum Essen — als sie sich auf ihr Zimmer zurückzog und dorthin das junge Mädchen beschied, das sie erst vor kurzer Zeit als Kammerjungfer angenommen und zu dem sie eine merkwürdige Zuneigung gefaßt hatte.

Mercedes war in der That ein eigenthümlicher Charakter und dabei der volle Typus einer Mexikanerin gemischter Race, wie sie ja doch auch die große Mehrzahl des ganzen mexikanischen Volkes bilden. Der eigentlich weißen und ächten Kreolen gab es, wenigstens im Vergleich zu den Mexikern, nur eine sehr geringe Zahl.

Mercedes mußte noch jung sein, aber des Schicksals Schläge schienen sie schon schwer getroffen zu haben, denn ihre Züge zeigten sich viel mehr marirt und ausgeprägt, als das sonst bei so jungen Wesen der Fall zu sein pflegt. Sie trug die ächt mexikanische Tracht, ein schneeweißes Hemd, einen bunten leichten Unterrock, an den bloßen Füßen keine zierliche Schuhe, das volle schwarze lockige Haar mit einem Schilpkamm aufgeschreckt und den blaugrauen, aus feinem Baumwollenzug gewebten Rebozo jetzt locker um die Schultern geschlagen, daß ihr der eine lange Zopf bis tief über die Hüfte hinunter fiel und das intelligente bronzefarbene Gesicht, wie den oberen Theil des Mädchens bloß ließ. Und was für große kluge Augen das Mädchen hatte, und wie dunkel sie dem, mit dem sie sprach, entgegenblitzten! Ihr Charakter war aber viel mehr ernster als heiterer Art, sie sahste

festen, wenn aber, zog es wie sichter Sonnenschein über die schönen Züge und drückte ein paar tiefe Grübeln in die Wangen ein.

Dolores glückte einer der schönen Frauengehaltn Spaniens, mit ihrem blühendweißen Teint, ihren schwarzen Haaren und Augen und ihrer schlanken, edlen Gestalt, wie denn auch ihre Großeltern aus dem alten Lande stammten. Mercedes fand vor ihr, eine ächte Tochter Mexiko's, ebenfalls schlank, aber äppiger gebaut, der Körper weich und elastisch, das sacht bronzefarbene Gesicht doch von leichter Röthe gefärbt und ganz wie Fuß dabei mit der ersten Schönheit Spaniens an Zierlichkeit wetteifernd.

Ihr Benehmen, auch gegen die Herrin, war achtungsvoll, aber nicht demüthig. Sie kam in das Haus Arvilla's, die ihr aufgetragene Arbeit zu verrichten, aber nicht, um zu dienen, hatte sie doch weißes Blut in den Adern, und daß es mit rothem gemischt worden? — ei, sie legte eher einen Stolz darein — gehörte doch selber der Präsident vollkommen der indianischen Race an. Dolores selber aber, lieb und gut in ihrem ganzen Wesen, sahste bald, daß in dem Mädchen ein guter und treuer Kern lag; die Antworten, die sie gab, verriethen einen klaren, aufgeweckten Geist, und die sinnende Schwermuth, die dabei auf ihrem ganzen Wesen lag, und dann wieder, wenn sie derselben Herr wurde, das blühende trostige Auge, machte sie nur noch interessanter.

Mercedes war dabei in der Stadt genau bekannt und kannte eine Menge von Menschen, und Dolores, die nicht wagte, mit Mutter oder Vater über den Unglücksfall, der sie betroffen, zu sprechen, aber wußte, daß Mercedes einen festen Geist besaß, machte sie zur Vertrauten. Das junge Mädchen verrieth auch bei der Enthüllung des Verbrechens, das man an dem jungen Gattinrez verübte, kaum das geringste Erstaunen; solche Dinge kamen zu häufig vor. Nur ein schwarzer Seufzer hob ihre Brust und sie sagte leise:

„Ich weiß es — ich kenne das — das Vater hat sich in unserem unglücklichen Vaterland bei Hoch und Niedrig eingekauft, die Armen

ranken, um zu leben, die Reichen, um zu spielen, und mit Blut geblüht ist dabei der Boden und fast jeder Baum im Wald wirft seinen Schatten über das Grab eines Erschlagenen.“ Dann war sie still geworden, und ein paar große helle Thränen perlten an ihren Wangen nieder, aber das dauerte nicht lange und ihre Augen blühten wieder in einem unheimlichen Feuer. „Ich kenne die Brut, die ihre Nege auswirft und erbarmungslos über Alles hinwegschreitet, was ihr im Wege liegt,“ sagte sie dann leise; „laßt mich machen! Haben sie den Gefangenen in der Stadt versteckt, so finde ich ihn vielleicht, ehe die Frist abgelaufen ist; wo nicht, muß euer Vater das Geld bezahlen und ihr,“ sehte sie düster hinzu, „werdet trotzdem glücklich; doch laßt mich gehen. Ich habe gestern zufällig wieder einen Menschen in der Stadt getroffen, den ich weit von hier entfernt glaubte, und wo je ein Unheil gebrütet wurde, da hatte er die Hand dabei im Spiele.“

„Wer ist es?“ rief Dolores rasch; „kenne ich ihn?“

Mercedes schüttelte den Kopf. „Nein,“ sagte sie dann, „es ist ein Zambo“) mit schwarzem Blut in den Adern, aber ein böser, böser Mann.“

„Und glaubst du, daß er in dieser Sache die Hand —“

„Ich weiß es nicht,“ sagte Mercedes; „aber ich weiß, daß er nicht allein zu allem fähig, sondern auch von den jungen Semores gekannt ist.“

„Und was willst du thun?“

„Die heilige Jungfrau weiß es,“ sagte achselzuckend das junge Mädchen. „Laßt mich nur gehen und seid versichert, daß ich, wenn ich eine Spur finde, ihr auch nachzugehen weiß.“

(Fortsetzung folgt.)

\*) Zambo, Abkömmling von Indianer und Neger.



tischen Küste scheiterten während des Sturmes in der vorigen Woche 80 Schiffe und zwar meist deutsche und norwegische. Hierbei ertranken 270 Seeleute.

† Konstantinopel, 29. Dez. (Verspätet.) Der Großvezier richtete ein Schreiben an die Osmanische Bank, in welchem er die Aufhebung des Dekrets vom 6. Oktober mittheilt und zugleich erklärt, er werde den Kammern einen vorher den Gläubigern mitzutheilenden Gesetzentwurf vorlegen, der geeignet sei, die Väter von Schuldtiteln zu befriedigen und die Ehre des Reiches zu wahren.

† Konstantinopel, 30. Dez. Heute fand die vierte Konferenz statt; doch wurden nur einige Meinungen ausgetauscht, da die türkische Regierung die erwarteten Gegenanträge noch nicht überreichte. Der französische Bevollmächtigte Graf Chaudordy bemerkte: die Vorschläge der Konferenz seien praktische, die durchaus nichts mit der Autorität und Integrität der Pforte in Widerspruch stehendes enthalten. Ignatieff sagte hierauf, daß Rußland alle nur möglichen Zugeständnisse gemacht habe, um zu einem Einverständnis zu gelangen, und daß es im Interesse der Türkei liege, die Vorschläge der Mächte anzunehmen. Nachdem noch Marquis Salisbury, fast in feierlicher Weise, die Worte Chaudordy's und Ignatieff's gebilligt hatte, schlossen sich auch Graf Bichy, der österreichische, und Graf Corti, der italienische Bevollmächtigte, diesen Erklärungen an, um das Einvernehmen der Mächte unter einander zu bekräftigen. Die nächste Konferenz findet am Montag statt, wo die türkischen Bevollmächtigten wahrscheinlich ihre Gegenanträge überreichen werden.

### Deutschland.

Karlsruhe, 30. Dez. Der „Staats-Anzeiger“ Nr. 61 vom heutigen enthält (außer Personalnachrichten):

Verfügungen und Bekanntmachungen der Staatsbehörden: 1) Des Ministeriums des Großherzoglichen Hauses und der Justiz: a. die Neuwahl der Anwaltskammern und des Anwaltsausschusses betreffend; b. die Prüfung der Rechtskandidaten für das Jahr 1876 betreffend; c. die Aenderung des Familiennamens der Anna Katharina Birk von Heidelberg (in „Schäfer“) betreffend; d. die Standesbuch-Führung für den Hof Thiergarten, Amtsgerichts-Bezirks Meßkirch, betreffend. 2) Des Handelsministeriums: die Erbauung von festen Eisenbahn-Brücken über den Rhein bei Hünningen, Neuenburg und Altbreisach betreffend.

Berlin, 30. Dez. (Rln. Z.) Die Meldung, daß die Konferenz in Konstantinopel in ihrer Donnerstags-Sitzung eine Verlängerung des Waffenstillstandes bis zum 1. März angenommen habe, wird, ihre Richtigkeit vorausgesetzt, von den Abendblättern als eine sehr friedliche Wendung aufgefaßt. Hatte doch Rußland beim Abschluß des Waffenstillstandes erklärt, einer Verlängerung desselben nur zustimmen zu wollen, wenn gegründete Aussicht auf Frieden und auf Annahme der russischen Forderungen vorhanden sei. Die Türkei scheint nicht schroff abgelehnt zu haben, wie ihrerseits noch vor Kurzem gedroht wurde, sondern ist auf Verhandlungen eingegangen. Eine Beilegung durch fremde Truppen würde sie gewiß auch jetzt noch nicht zulassen; aber Rußland hat ja auf eine Okkupation der Bulgarei verzichtet und das zu errichtende Gendarmeriecorps von 6000 Mann scheint wenig mehr zu sein als eine Rettung des Prinzips. 6000 Mann können im Ernst nicht in Betracht kommen. Rußland scheint im letzten Augenblick doch vor dem Ernst eines Krieges zurückzusprechen und mehrfache Aeußerungen der russischen Presse verrathen deutlich, daß der Kriegseifer in Rußland sich bedeutend abgekühlt hat.

A. Berlin, 30. Dez. Es ist bereits wiederholt darauf hingewiesen worden, daß sich in den Parteiverhältnissen Bayerns gegenwärtig Aenderungen vollziehen, welche geeignet sind, die reichsfremdliche Stellung dieses Staates zu beseitigen. Ein wichtiges Moment in diesem Klärungsprozeß bildet das gegenwärtig zum ersten Male bemerkbare Hervortreten einer konservativen Partei, welche sich voll und ganz auf den Boden der neuen Verhältnisse stellt. Bekanntlich wurde seit Jahren das politische Leben in Bayern durch den Gegensatz der beiden großen Parteien, der ultramontanen, oder, wie sie sich dort nennt, „patriotischen“ und der liberalen, nach bairischem Sprachgebrauch „Fortschrittspartei“ ausschließlich beherrscht. In neuester Zeit haben die auf dem Boden der Reichsverfassung stehenden konservativen Elemente, vornehmlich in den evangelischen Theilen des Landes, angefangen sich zu sammeln und selbständig aufzutreten. Geleitet von politisch bedeutenden und geschickten Männern haben sich die bairischen Konservativen sowohl im Haupttheile des Staates, als in der Rheinpfalz, den Bestrebungen der Konservativen in den übrigen deutschen Staaten auf Bildung einer deutschen konservativen Partei angeschlossen. Es ist nicht zu bezweifeln, daß diese Bestrebungen in der bairischen Bevölkerung viel Boden haben werden, mögen auch manche eingewurzelte Vorurtheile zu besiegen sein.

Bekanntlich ist der Gesetzentwurf betreffend die Erhebung von Ausgleichungsabgaben bei der Einfuhr ausländischer Waaren in der verflochtenen Session des Reichstages wie der parlamentarisch technische Ausdruck lautet, in der Kommission begraben worden. Bei der ersten Berathung des Gesetzes wurde dies von einzelnen Rednern vorausgesetzt, wenn der Antrag auf Ueberweisung an eine Kommission Annahme finden würde. Wie wir hören, liegt es jedoch nicht in der Absicht der Reichsregierung, diese Angelegenheit damit auf sich beruhen zu lassen, sondern dieselbe wird in der nächsten, für Ende Februar resp. Anfang März 1877, in Aussicht genommenen Session des Reichstages eine ähnliche, denselben Zweck verfolgende Vorlage machen, die dann allerdings wohl so zeitig vor den Reichstag gebracht werden wird, daß eine vollkommene Durchberathung derselben ermöglicht wird.

Wir melbten bereits, daß der bisherige Geh. Oberregierungsath im Reichskanzler-Amt Hr. Michaelis zum Director im Reichskanzler-Amt ernannt ist. Wie wir hören, wird demselben die Abtheilung für Finanzangelegenheiten, welche neuerdings in dem Reichskanzler-Amt hergerichtet ist, zur Leitung überwiesen werden. Hr. Michaelis hat seither stets in diesem Verwaltungszweige des Reichskanzler-Amts als vortragender Rath gewirkt, und es blieb ihm stets vorbehalten, alle hierauf bezüglichen Gesetzentwürfe, so auch in den letzten Jahren den Haushalts-Etat des Deutschen Reichs bei den Beratungen des Reichstages zu vertreten. Die neugeschaffene Finanzabtheilung wird übrigens neben der Centralabtheilung des Reichskanzler-Amts eine ganz gesonderte Verwaltung bilden, für welche besondere technische Hilfsarbeiter unter Leitung des Hr. Michaelis thätig sein werden.

Strasburg, 31. Dez. Seit gestern hat sich auch über die hiesige Reichstags-Kandidatur Licht verbreitet. Mehr als zweihundert Bürger, Rentner, Notare, Geschäftsleute u. haben in einer Zuschrift dem Rentner und Mitglied der Handelskammer, Herrn Gustav Bergmann, diese Kandidatur angetragen, die derselbe in einem sehr ausführlichen, im „Eis. Journal“ veröffentlichten Schreiben anzunehmen erklärt. Der Kandidat stellt sich auf den Boden des bekannten Aktionsprogrammes der elsässischen Partei und beruft sich darauf, daß er schon vor drei Jahren notorisch demselben Programme huldigte. Die Sprache des Kandidaten ist im Ganzen eine gemäßigte und sachliche, obgleich er in einigen namentlich aufgeführten Punkten gegen Maßregeln der Behörden eine sehr scharfe Sprache führt. In angemessener Weise behandelt er mit größtem Nachdruck die volkswirtschaftlichen, die Zoll- und Handelsfragen, in denen er für das Land alle Vortheile zu erreichen suchen wird, und erklärt sich endlich als entschiedener Vertheidiger der Gewissensfreiheit und des kirchlichen Friedens, der jeden Eingriff des Staates in das religiöse Gebiet und ebenso die konfessionelle Einmischung in das politische Gebiet des Staates ausschließt. Es wird sich zu zeigen haben, ob das von Herrn Bergmann aufgestellte Programm hinlänglichen Anklang findet, um etwaigen Nebenbewerbern den Weg zu sperren. Aus Weiz verlautet heute, daß die seit lange vorhergesehenen Maßregeln gegen die dortigen Gemeindebehörden zum Vollzug gekommen sein sollen.

München, 30. Dez. Die nationalliberalen Wähler der Rheinpfalz haben ihren aus Berlin zurückgekehrten Abgeordneten ihren Dank dafür ausgedrückt, daß sie für das Zustandekommen der Justizgesetze thätig waren. Sämmtliche Abgeordnete sind wieder als Reichstags-Kandidaten aufgestellt worden.

### Oesterreichische Monarchie.

Wien, 30. Dez. (Allg. Ztg.) Der Zustand des Großfürsten Nikolaus hat sich bedeutend verschlimmert; für den Oberbefehl über die Südarmerie ist eventuell General Kaufmann designirt. Die Bezirksvorsitzer von russisch-Polen erhielten verriegelte, auf eingehenden Befehl zu eröffnende Instruktionen. Die mohamedanische Bevölkerung im Kaukasus nimmt eine drohende Haltung an. — Das „Tagblatt“ meldet: die englische Regierung habe eine Note an Griechenland gerichtet, in welcher die zuversichtliche Erwartung ausgesprochen wird, Griechenland werde die Verwicklungen im Orient nicht seinerseits vermehren. — Ein Theil der englischen Flotte ist nach dem Piräus bestimmt. — Die ungarischen Minister sind abgereist.

In hiesigen diplomatischen Kreisen geht das unverbürgte Gerücht, Ignatieff werde nach Schluß der Konferenz abberufen werden; sein Nachfolger sei bereits ernannt.

Wien, 1. Jan. Die Konferenz hat der Ansicht, daß bei den Verhandlungen die neue türkische Verfassung einfach zu ignoriren sei, nicht beigepflichtet, sondern hat sich im Gegentheil zu der Meinung bekant, daß die Vereinbarkeit der geforderten Reformen und Garantien mit dieser Verfassung ein Gegenstand besonderer Rücksicht zu sein habe.

### Frankreich.

Paris, 31. Dez. Der „Liberté“ entnehmen wir folgende statistische Daten über die Pariser Presseverhältnisse am Ausgange des Jahres 1876: Die Zahl der in der französischen Hauptstadt erscheinenden periodischen Schriften betrug in diesem Jahre 836. 5 größere politische Blätter sind im Laufe des Jahres eingegangen, worunter zwei älteren Datums, das „Journal de Paris“ und die „Opinion nationale“; dagegen wurden 15 neu gegründet, so daß Paris bei Beginn des Jahres 1877 im Ganzen 51 politische Tagesblätter zählt. Von den übrigen Zeitschriften haben sich namentlich die geographischen und die Kunstblätter vermehrt, die ersteren sind von 2 auf 8 gestiegen, der letzteren zählt man gegenwärtig nicht weniger als 15. 85 Blätter beschäftigen sich mit Finanzen und Volkswirtschaft, 16 mit Sport, 49 mit kirchlichen Angelegenheiten, 66 mit Rechtswissenschaft, 20 mit Geographie und Geschichte, 20 mit Unterrichtsangelegenheiten, 52 mit Literatur und Philosophie, 3 mit Photographie, 9 mit Baukunst, 4 mit Alterthumswissenschaft, 8 mit Tonkunst, 7 mit Theater, 68 mit Moden (worunter 3 speziell mit Koppzug), 77 mit Technologie, 74 mit Medizin und Pharmacie, 43 mit exakten Wissenschaften, 22 mit Armee und Flotte, 31 mit Landwirtschaft, 16 mit Pflanzkunde und 17 mit verschiedenen anderen Materien; die Zahl der Reuen beläuft sich auf 14, die der illustrierten Blätter verschiedenen Formats auf 54, die der Unterhaltungsblätter auf 74. Die theuerste Zeitschrift von Paris ist die Kunstzeitung „L'Art“, welche 120 Fr. jährlich, die billigste das katholische Blatt „La bonne Pensée“, welche 60 Centimes jährlich kostet. Das älteste aller Pariser Blätter ist das „Journal général d'affaires“, das in seinen 247sten Jahrgang tritt.

Der morgige Neujahrsempfang im Elysee bringt eine kleine Neuenerung mit sich. Bisher hatte der Präsident der Republik dem Präsidenten der Nationalversammlung,

weil diese souverän war, den ersten Besuch zu erstatten; diesmal empfängt der Marschall Mac Mahon die Präsidenten der beiden Häuser, um ihren Besuch sogleich zu erwidern. Politisch haben diese Neujahrsempfänge schon unter Thiers und vollends unter dem schweigsamen Mac Mahon jede Bedeutung verloren.

Die Akademie der moralischen und politischen Wissenschaften hat in ihrer gestrigen Sitzung den Ritter von Arneht in Wien zu ihrem korrespondirenden Mitgliede ernannt.

Wie die „Droits de l'Homme“ melden, hat Hr. Philipp von Ferrari, der Sohn des verstorbenen Herzogs von Galliera, welcher aus Liebhaberei als Sprachlehrer am Collège Chaptal wirkt und sehr fortgeschritten republikanischen Ideen huldigt, dem von dem Abgeordneten Greppe präsidirten Komitee zur Unterstützung der Familien der politischen Verurtheilten die Summe von 20,000 Fr. überwiesen.

### Großbritannien.

London, 30. Dez. Gerade in dem Momente, wo ganz Europa in fast athemloser Aufmerksamkeit der neuen Mittheilungen von Konstantinopel harret, bringt eine telegraphische Störung einen Augenblick der Ruhe, in welchem Niemand sich auf wirkliche Spekulationen über das, was jetzt vielleicht schon Thatsache geworden, einzulassen wagt. Auf Anfragen der hiesigen Telegraphengesellschaft Submarine wurde aus Oessa gemeldet, daß seit gestern Morgen 11 Uhr die Verbindung mit Pera wieder hergestellt sei. Bis heute in früher Morgenstunde war übrigens noch keine direkte Depesche aus Konstantinopel seit Anbruch der Störung eingelaufen. Im Auswärtigen Amte herrschte gestern im Laufe des Abends noch viel Leben, da man jeden Augenblick die entscheidenden Mittheilungen erwartete. Es wurde auch zur Erörterung der Dinge, die da kommen sollen, für heute Mittag ein Kabinetsthat anberaumt.

Hinsichtlich der Auslieferungsfrage zwischen England und den Vereinigten Staaten hört die „Ball Mall Gazette“, daß die englische Regierung keineswegs ihre ganze Position in dieser Angelegenheit aufgegeben habe. Vielmehr sei der fälscher Breut deshalb neuerdings ausgeliefert worden, weil das Auswärtige Amt sich überzeugt habe, daß Seitens der amerikanischen Behörden nicht, wie man ursprünglich befürchtete, die Absicht vorliege, den Mann wegen eines andern Vergehens als desjenigen, auf welches das Auslieferungsgesuch basirt war, vor Gericht zu stellen. Wüthig wäre praktisch die Lösung des Zwistes erzielt, während in der Theorie nach wie vor die beiden Regierungen an ihrer verschiedenen Deutung des Auslieferungsvertrages oder vielmehr der ihnen durch diesen Vertrag auferlegten Verpflichtungen festhalten.

London, 1. Jan. Obgleich die Nachricht von Verlängerung des Waffenstillstandes bis zum 1. März an der Börse am Sonnabend in sehr vertrauensvoller Weise aufgenommen wurde und gleichzeitig von kontinentalen Plätzen Nachrichten eingingen, welche ähnliche Eindrücke feststellten, war die Stimmung in politischen Kreisen doch bis gestern in den späten Abendstunden einigermaßen unbehaglich. Der Umstand, daß keinerlei nähere Nachrichten einkamen, obgleich die Verbindung mit Konstantinopel seit Sonnabend in früher Stunde über Oessa wenigstens hergestellt war, trug zu dieser Beklemmung das Seinige bei, die Alarmgerüchte von dem Scheitern der Konferenz, welche in den Klubs untliefen, wirkten in der gleichen Richtung mit. Auch die heutigen Blätter enthalten neben den einander widersprechenden Mittheilungen der telegraphischen Bureaus wenig zuverlässige Mittheilungen; nur der „Daily Telegraph“ bringt in einer Depesche vom 28. aus Konstantinopel die erneute Versicherung, daß die englische Flotte nur der stürmischen Witterung wegen aus der Besika-Bai abgezogen worden sei, was, beiläufig bemerkt, hier in ministeriellen wie Oppositionskreisen unbedenklich geglaubt wird. Bezüglich des Waffenstillstandes erklärt der Korrespondent des „Telegraph“, General Ignatieff habe dem Vorschlage auf Verlängerung sofort zugestimmt. Zur Erörterung der Vorschläge der Pforte zunächst die Aufstellung gemacht worden, alle und jede Maßregeln, welche die Unabhängigkeit und Integrität des türkischen Reiches berühren würden, seien aus Gründen der Selbstachtung und Selbsterhaltung als unmöglich abzulehnen. Im Einzelnen erhoben die türkischen Repräsentanten, wie weiterhin entwickelt wird, Einspruch gegen den Vorschlag, die Gouverneure der aufständischen Provinzen unter Billigung der Mächte und für eine bestimmte Anzahl Jahre zu ernennen. Dieser und die übrigen Punkte wurden im Ganzen in freundschaftlicher Weise erörtert und der ganze Verlauf der Debatte war geeignet, die Verlängerung der Verhandlungen in hoffnungsvoller Weise wahrscheinlich zu machen.

Ueber die Versammlung am 30. hat der „Daily Telegraph“ nur Mittheilungen, welche von den Vorfällen und Vorschlägen der Pforte handeln: Falls die Pforte sich eine internationale Ueberwachungskommission gefallen lassen soll, kann das nur in beschränkter Weise in dem Falle geschehen, daß dieselbe nicht störend eingreifen, sondern höchstens unterstützen sollte. Von fremder Okkupation könnte gar keine Rede sein. Dagegen wäre die Pforte bereit, sich durch ein formelles Protokoll zur Ausführung der verheißenen Reformen verbindlich zu machen und einzuräumen, daß die Bevollmächtigten in zwei Jahren wieder zusammentreten sollten, um sich von den Wirkungen der neuen Verfassung zu überzeugen. Gegen eine Gendarmerie, deren Mannschaften entweder unter türkischen Offizieren aus Ausländern und Landeseingebornen oder unter gemischten ausländischen und ottomanischen Offizieren aus türkischen Unterthanen bestehen sollten, hat die Pforte nichts einzuwenden. Auch ist sie bereit, für die aufständischen Bezirke neben den Bestimmungen der neuen Konstitution noch besondere Einrichtungen eintreten zu lassen, für welche die Konstitution Raum läßt. General Ignatieff soll erklärt haben, seine Vollmacht für Zugeständnisse sei nahezu er-







